

Corridor, bis man in den Flügel gelangte, den der Prinz bewohnte. Der leise, fast unhörbare Tritt sämtlicher Theilnehmer des Zuges, die Stille, mit der die Wachen die Hellebarden bei Fuß nahmen, das Entsehen einiger Lakaien, als sie einen Haufen Bewaffneter, an deren Spitze den König und mehrere Granden in die Zimmer des Infanten bringen sahen, alles dieses gab einen so eigenthümlichen Anblick, daß Renaud später oft behauptete, daß dieser Auftritt ihm bis an sein Lebensende unvergeßlich bleiben werde. Endlich gelangte man in das Zimmer, an welches das Gemach stieß, in dem der Infant schlief. In demselben befanden sich Bobadilla und der Kammerdiener des Prinzen, Garcia Dsorio. Wie vom Blitze getroffen sprangen Beide von den Stühlen auf, wo sie, zur Seite eines glühenden Brasero (Wärmepfanne), sich, wie es schien im Gespräch befanden, niedergelassen hatten. Dsorio zitterte beim Anblicke des Königs, wie ein Verbrecher, alles Leben schien aus seinem Gesichte gewichen, Bobadilla blickte kalt und ruhig auf die Versammlung.

Verhaftet Beide! — sagte der König, sich zu Don Ramon de Gaztelu wendend, ohne daß sich eine Miene seines kalten Antlitzes bewegte.

Eben bemächtigten sich die Wachen der Gefangenen, als ein schwarz- und weißgekleideter Mönch, welchem zwei Bermummte folgten, so leise eintrat, daß die Anwesenden kaum ihre Gegenwart bemerkten. Mit fast unhörbarem Schritte durcheilte der Klosterbruder die ihm plagmachende Menge, und stand schnell an der Seite des Königs.

Das heilige Gericht requirirt diesen Gefangenen! — sprach er, auf Bobadilla zeigend — Gestatte Eure Majestät, ihn nach den Gefängnissen der Santa Casa bringen zu lassen.

Er ist ein Staatsgefangener! — fiel leise, aber rasch der Herzog von Evoli ein.

Erst die Kirche, dann der Staat! — erwiederte kalt und mit starrem Blicke auf den Redenden der Dominicaner — Ist es Eurer Majestät genehm? — setzte er dann ruhig hinzu.

Der König nickte mit dem Haupte. Sogleich ergriffen die Berlaroten den Barbier und banden ihm die Hände auf den Rücken. Bobadilla wollte sprechen, aber im Nu war er zu Boden gerissen; ehe er wußte, wie ihm geschah, hatte er einen Knebel im Munde, auch seine Füße wurden zusammengeschnürt, er wurde mit Bligesschnelle von den Bermummten davon getragen. — Leise und mit gesenktem Haupte, wie er gekommen war, entfernte sich der Mönch, dem die Anwesenden ehrerbietig auswichen. — — —

Der eben geschilderte Auftritt hatte kaum eine Minute gedauert und fast gar kein Geräusch verursacht. Renaud

hatte mit Kennerblick indeß die Thüreschlösser untersucht. Er hielt sein Instrument in der Hand und blickte auf den König.

Deffne! — sagte Philipp leise, und die Monteros mit den Brechstangen traten näher. Ramon de Gaztelu und der Großprior der Johanniter zogen die Schwerter. — Diese Vorsicht erwies sich jedoch bald als unnütz. Renaud brachte kaum einen eigenthümlich gestalteten Sperrhaken in die beiden Schlösser, als man die Riegel leise zurückfahren hörte. Ramon de Gaztelu öffnete mit Vorsicht die Thüre. Der Prinz lag im tiefsten Schlafe. Ein Haufen Kohlen, aus dem nur dann und wann eine schwache Flamme aufzüngelte, erleuchtete, von dem mächtigen Kamine her, das weite Gemach. — Der Herzog von Feria und der Graf von Lerma nahen sich jetzt leise dem Bette des Infanten. Ohne daß der Letztere erwachte, zog der Graf das Schwert und den Dolch des Prinzen unter dem Kopfkissen hervor, der Herzog bemächtigte sich einer mit zwei Kugeln geladenen Arquebuse, die zu des Lagers Haupten lehnte. Die anderen Anwesenden, den König ausgenommen, waren inzwischen in's Zimmer getreten, und Don Ramon de Gaztelu übergab eben die von der Wand zur Seite des Kamins herabgenommenen Waffen den sich damit entfernenden Monteros, als der Infant erwachte.

Halb schlaftrunken, und sich auf dem Lager aufrichtend, rief Don Carlos, als er die Anwesenden bei dem flackernden Lichte des Kamins zuerst erblickte:

Was giebt's? — Wer ist da? —

Der Staatsrath ist hier! — rief mit lauter Stimme Rui Gomez de Siloa, und trat an das Bett des Prinzen.

Wie ein Rasender sprang Don Carlos in diesem Augenblicke von seinem Lager. Wüthend fuhr er mit der Hand unter das Kopfkissen; er suchte die Waffen, welche, wie er jetzt mit Erstaunen bemerkte, verschwunden waren. Sprachlos — da er sich aller Vertheidigungswerkzeuge beraubt sah — starrte er auf die Anwesenden. In diesem Augenblicke trat der König in's Zimmer. Zwei Hellebardiere trugen brennende Fackeln in den Händen, und gingen dicht zur Seite des Monarchen. Das Auge des Infanten fiel auf seinen Vater.

Was will Eure Majestät von mir? — schrie er mit den Tönen eines Verzweifelnden.

Du wirst es erfahren! — entgegnete Philipp ruhig, doch schien es, als ob seine Stimme zitterte. — Ramon, — fuhr er nach einem Augenblicke des Schweigens fort — Sorge dafür, daß die Fenster geschlossen und die Laden vernagelt werden. — Der Infant bleibt bis auf weitere Ordre in diesem Zimmer. — Feria, ich befehle Dir, den Infanten zu bewachen und für die Sicherheit seiner Person Sorge